

16, 17, 25, 30, 32, 34, 65, 67, 73, 77–79, 82, 85–89, 94, 100, 105 f.). An einigen wenigen Stellen wird die sonst kompetente und schlüssige Gedankenführung der Autorin unübersichtlich oder gar schwer verständlich. So erfährt man z. B. auf der Seite 15, dass die Schweiz ein zweisprachiges Land sei, was zweifelhaft erscheinen dürfte. Bei der Analyse von Spracherwerbstheorien wird zwar die Interimsprache als Erwerbs- und Lernphänomen erwähnt, ausgelassen bleiben aber Fossilierungen und wiederkehrende Reihenfolge der Lernmuster und Fehler im Fremdsprachenlernen, die unabhängig von der eingesetzten Lehrmethode vorkommen (33 f.). In der Darstellung der Spracherwerbstheorie von Krashen fehlt die Erwähnung des Monitors (34) und beim Besprechen der Interimsprache bleiben die Arbeiten von Selinker unerwähnt. Man erfährt auch nicht, wer die Interaktionstheorie begründet hat (33) und liest etwas verwundert, dass die zweisprachige Kindererziehung eine Familiensprache erfordert (100). Erst wenn man das Buch auf der Seite 46 aufschlägt, fühlt man sich diesbezüglich gut beraten. Es wäre auch wünschenswert, dass in das Literaturverzeichnis die Werke von Autoren aufgenommen werden, die Franceschini in ihrem Buch mehrmals erwähnt und die zur Spracherwerbsforschung und zur Psycholinguistik einen wichtigen Beitrag geleistet haben (z. B. Lenneberg, Krashen, Wygotsky, Piaget). Dies käme dem ziemlich sparsam angelegten Literaturverzeichnis sicherlich zugute. In den Anmerkungen sollten vollständige und abgekürzte Literaturangaben sowie das Hinweiswort *ibidem* konsequent verwendet werden (s. z. B. 15 und 36, 22 ff. oder 47–49, 56–63). Auch die Tabelle auf der Seite 95 benötigt eine Ergänzung durch eine Zeitangabe. Andernfalls weiß man nicht, auf welches Jahr sich die darin enthaltenen Daten beziehen.

Fazit: Wer schnell einen Überblick über Immersion und bilingualen Unterricht in Deutschland bekommen möchte, findet in der Arbeit von Federica Franceschini viele nützliche Informationen. Auch die Darstellungsweise der Spracherwerbstheorien wie auch der theoretischen Fragen des Bilingualismus ist meistens schlüssig und kompetent. Falls das Buch eine Neuauflage erfahren sollte, wären die oben genannten grammatischen und inhaltlichen Unstimmigkeiten zu überarbeiten.

Literatur

- Fehling, Sylvia: *Language Awareness und bilingualer Unterricht. Eine komparative Studie*. 2. Auflage. Frankfurt a. M.: Lang, 2008 (LaCuLi. Language Culture Literacy 1).
- Bach, Gerhard; Niemeier, Susanne (Hrsg.): *Bilingualer Unterricht: Grundlagen, Methoden, Praxis, Perspektiven*. 4. Auflage. Frankfurt a. M.: Lang, 2008 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht 5).
- Caspari, Daniela; Hallet, Wolfgang; Wagner, Anke; Zydati, Wolfgang (Hrsg.): *Bilingualer Unterricht macht Schule. Beiträge aus der Praxisforschung*. Frankfurt a. M.: Lang, 2007 (Kolloquium Fremdsprachenunterricht 29).

Frank, Andrea; Haacke, Stefanie; Lahm, Swantje:

Schlüsselkompetenzen: Schreiben in Studium und Beruf. Stuttgart: Metzler, 2007. – ISBN 978-3-476-02166-3. 208 Seiten, € 12,95

(Angela Wahner, Mainz)

Die Autorinnen haben auf ihren langjährigen Erfahrungen im *Schreiblabor* der Universität Bielefeld aufbauend einen wertvollen Ratgeber aus der Praxis für die Praxis erarbeitet. Die direkte Ansprache der Leser (»Sie«), der wenig akademi-

sche Stil sowie die anschaulichen Erläuterungen machen das Buch zu einer lohnenswerten und leicht zu bewältigenden Lektüre für die studentische Zielgruppe. Die Hervorhebung der Gliederungsaspekte (Tipp, Zitat, allgemeine Empfehlung) und des inhaltlich Bedeutsamen hilft dem Leser, sich in jedem Kapitel schnell zurechtzufinden, und auch dem bereits an einer Hausarbeit schreibenden Studierenden hilft dies, das Wesentliche zu beachten.

Das Einleitungskapitel sollte sehr genau gelesen werden, zumal dort auch die Grenzen und Möglichkeiten des Buches deutlich werden: Da kein fertiges Rezept für das gelingende individuelle Schreiben gegeben werden kann (»Wer schreibt, backt keinen Kuchen, und deshalb gibt es auch kein Rezept.«, 11), werden die Leser überzeugend zum regelmäßigen, auch kurzen Schreiben aufgefordert. Folgerichtig widmet sich das zweite Kapitel dann konkret dem Schreibprozess und den dabei unterschiedenen fünf Phasen: Von der Themenfindung über die inhaltliche Planung sowie Materialsuche und -auswertung bis zur Strukturierung, dem Schreiben der Rohfassung, deren Überarbeitung und Abgabe. Die unterschiedlichen Schwierigkeiten, die sich in jeder dieser Phasen ergeben können, werden sehr genau beschrieben, und schrittweise adäquate und praktikable Lösungswege aufgezeigt. Je nach Erfordernis werden durch gegliederte Übersichten, Schemata, Beispiele und Checklisten Hilfen bzw. Anregungen zur Lösung der eigenen Schwierigkeiten gegeben, so dass auch die schwierige Aufgabe der Themenfindung unter Einbeziehung theoretischer und methodischer Perspektiven im Weiteren selbständig gelingen kann. So formulieren die Autorinnen z. B. auch konkrete Fragen zur Reflexion und für das empfohlene Einholen von Feedback

bei Dozenten und Kommilitonen. Unter Hinweis auf den engen Zusammenhang zwischen Schreiben und Denken wird das schrittweise Formulieren empfohlen, um von gelesenen fremden Gedanken über Stichpunkte zum selbständigen Formulieren von (Ab)Sätzen, Kapiteln und (Abschluss)Arbeiten zu gelangen. Die Anregungen, Beispiele und Tipps machen Mut, das Schreiben zu beginnen, da der Anspruch, sofort die »perfekte« sprachliche Gestaltung finden zu müssen, als zu hohes Ziel bewertet wird. Vielmehr wird die Bedeutung der Überarbeitung im Hinblick auf Strukturen, Kohärenz, Wissenschaftlichkeit und hinsichtlich des Adressatenbezugs hervorgehoben und dafür viele sofort umsetzbare Tipps gegeben. Wie in Sommers Ratgeber zum wissenschaftlichen Schreiben (2006; vgl. Rezension im vorliegenden Heft, S. 297ff.) werden auch in diesem Band zur Bewältigung des Zeitproblems (Basis)Kenntnisse über das Projektmanagement am Beispiel des Schreibens einer Studienarbeit vermittelt. Jedoch werden darüber hinaus Übungen bzw. Tipps zur Zeitplanung ergänzt, die aus anderer Fachliteratur übernommen werden, bevor Schreibstrategien wie Freewriting, Cluster, Mind-Mapping dargestellt und individuelle Schreibblockaden vor und während des Schreibens thematisiert werden. Eine wesentliche Hilfe besteht in der Vermittlung der Überzeugung, dass die verschiedenen Stockungen Begleitumstände des Schreibens sind, die jeder erlebt, sowie der Bewusstmachung falscher Einstellungen, die die Schreibblockaden erst produzieren. Auch hier gibt das Autorinnenteam klare und überzeugende Erklärungen und Ratschläge zur Überwindung dieser Einstellungen und verweist auf den Nutzen des Feedbacks und der Beratung. Auch Aspekte wie das Schreiben unter Zeitdruck und das Schreiben im Team rücken in den Fokus,

und die Autorinnen fördern so das Wissen über Kompetenzen, die über das Studium hinaus von Bedeutung sind.

Auch wenn das in den ersten drei Kapiteln Dargestellte auf jedes Schreibprojekt zu übertragen ist, so ist es für längere Schreibprojekte von besonderer Wichtigkeit. Die Brücke zu anderen Textsorten wird im vierten Kapitel geschlagen, in dem sehr allgemein die Funktion von Texten, ihre Kommunikationssituationen und Textkonventionen reflektiert werden, bevor im folgenden Kapitel elf verschiedene Schreibsituationen behandelt werden. Der Aufbau dieses Kapitels erscheint beliebig, da die verschiedenen Textsorten nicht nach übergeordneten Kriterien (Schreiben für sich selbst, prüfungsrelevante Textsorten, Abschlussarbeiten, Texte für außeruniversitäre Situationen o. a.) gruppiert werden. Die Autorinnen beginnen mit Ausführungen zur wissenschaftlichen Abhandlung und zu Hausarbeiten. Obgleich schon in den vorherigen Kapiteln viel Wichtiges zu längeren Schreibprojekten vermittelt wurde, gelingt es den Autorinnen auch hier noch, neue wesentliche Aspekte aufzuzeigen: Die an Studierende herangetragenen wissenschaftlichen Ansprüche und die durch das Schreiben zu erreichende, auch auf berufliche Situationen transferierbare Kompetenz der problemorientierten Beschäftigung mit einem Thema.

Prüfungsordnungen zu zitieren, um auf Anforderungen an Bachelor- und Masterarbeiten zu verweisen, ist nachvollziehbar und durchaus erhellend. Die Doktorarbeit auf wenigen Zeilen anzusprechen und stattdessen auf Sekundärliteratur zu verweisen, ist bedauerlich; hingegen ist die Ausführlichkeit in der Darstellung des Exposé sinnvoll, da hier grundlegende Aspekte wie Aufarbeitung neuester wissenschaftlicher Literatur, Methodenreflexion, zeitliche Planung und Ver-

schriftlichung der inhaltlichen Planung thematisiert werden, die bei den anderen akademischen Schreibenlässen gleichermaßen gefordert sind. Hier wird – wie auch in allen folgenden Unterkapiteln – darauf verwiesen, dass jeweils ein Rahmen vorgestellt wird, der zu berücksichtigen ist, innerhalb dessen je nach Kontext und Adressat jedoch immer auch variiert werden kann bzw. muss. Dies gilt umso mehr für den Essay, dessen vielfältige Ausgestaltung die Autorinnen in seiner Stellung »zwischen Literatur, Feuilleton und Wissenschaft« (174) sehen. Hier gehen sie verstärkt auf die Textsorte als universitäre Übung ein, durch die das Schreiben von Hausarbeiten und Abschlussarbeiten trainiert werden kann, da es dort insbesondere um eine klare argumentative Darstellung der eigenen Position geht.

Auch mögliche Schwierigkeiten beim Verfassen scheinbar bekannter Textsorten wie Klausur, (Seminar-) Protokoll und Mitschrift berücksichtigen die Autorinnen und geben z. B. Hinweise auf die richtige Vorbereitung von Klausuren, das der eigenen Zielsetzung entsprechende Notieren sowie Erläuterungen verschiedener Funktionen und Formen von Mitschriften; ergänzt werden hilfreiche sprachliche und stilistische Hinweise. Auch auf schriftliche Texte, die in Studium und Beruf genutzt werden, wenn Referate bzw. Vorträge zu halten sind, wird eingegangen, wobei Aufbau, Zuhörerorientierung sowie Manuskript, Thesenpapier und Folien betrachtet werden. Dieser Ratgeber ist allen Studierenden zu empfehlen, insbesondere auch, weil die Hemmschwelle zum Schreiben gesenkt wird. Daher wünscht man allen Studierenden, dass sie sehr früh dieses Buch kennenlernen, so dass sie Vertrauen in die eigene Schreibkompetenz gewinnen und diese durch regelmäßiges Schreiben gezielt verbessern können. Aufgrund sei-

ner konkreten Orientierung am Studienalltag und den präzisen Tipps erscheint das Buch des Autorinnenteams auch empfehlenswert für ausländische Studierende. Nicht nur für diese Zielgruppe wären allerdings auch Beispiele für Protokoll, Thesenpapier und Klausur hilfreich gewesen, denn diese sind sicher nicht zu den ausländischen Lernern vertrauten Textsorten zu zählen.

Literatur

Sommer, Roy: *Schreibkompetenzen. Erfolgreich wissenschaftlich schreiben*. Stuttgart: Klett Lernen und Wissen, 2006.

Frederking, Volker; Krommer, Axel; Maiwald, Klaus:

Mediendidaktik Deutsch. Eine Einführung. Berlin: Schmidt, 2008 (Grundlagen der Germanistik 44). – ISBN 978-3-503-09822-4. 319 Seiten, € 17,80

(Manfred Kaluza, Berlin)

Nachdem zwei »Mediendidaktiken Deutsch« mit identischem Titel (!) in aufeinander folgenden Jahren¹ auf dem »Gabentisch«, sprich in der Auswahlbiographie von Neuerscheinungen, gelandet sind, ließe sich wohl ein »Alle Jahre wieder« anstimmen. Wie kann man diese Häufung deuten: Zufall, Verlagspolitik, Relevanznachweis, Hochkonjunktur oder Krisensymptom?

Ständiger, rasanter Wandel in der Medienentwicklung und damit einhergehende Veränderungen der Nutzung und Rezeption lassen es notwendig erscheinen, »einen Überblick über theoretische Grundlagen und praktische Nutzungsmöglichkeiten« (9) zu geben. Dieser Anspruch wird mit der vorliegenden Mediendidaktik Deutsch mehr als eingelöst. Der Untertitel *Eine Einführung* ist eine

positive Untertreibung, kann doch dieser Band für Nichtspezialisten auch als Handbuch genutzt werden, so umfangreich und detailliert, dabei gut strukturiert und klar geschrieben sind die einzelnen Kapitel. Fettgedruckte Schlüsselbegriffe, kurze Zusammenfassungen am Ende eines jeden Kapitels mit der wichtigsten, weiterführenden Literatur und ein ausführliches Sachregister unterstreichen die Nutzungsmöglichkeit als Handbuch.

Das Buch besteht aus zwei Teilen. Zunächst werden in einem »Grundlagenteil« verschiedene Medienbegriffe (Kap. 2), die historische Entwicklung der Medien (Kap. 3), die Medienpädagogik (Kap. 4) und die »spezifischen Aufgaben der Mediendidaktik Deutsch« (Kap. 5) grundsätzlich und fundiert dargelegt, um daran anschließend in einem zweiten Teil »die mit den elektronischen Medien verbundenen Handlungsfelder« (10) auszuleuchten. Dementsprechend gibt es Kapitel zu den akustisch-auditiven Medien (Kap. 6), den visuellen Medien (Kap. 7), den audiovisuellen Medien (Kap. 8) sowie den »Symmedien« (eine Begriffsschöpfung des Mitautors V. Frederking) Computer und Internet. In diesen Kapiteln greifen die Arbeit an Begriffen, durch Beispiele veranschaulichte »sachanalytische Aspekte« einzelner Formate der Medientypen wie Film, Werbespots, Musikvideoclips, Fernsehen, und didaktische Reflexion, methodische Implikationen und praktische Unterrichtsbeispiele auf hohem Niveau ineinander.

Im Kapitel »Medienbegriffe« verzichten die Autoren souverän auf eine Definition des Begriffes »Medium« und wenden sich stattdessen gleich den verschiedenen »Strömungen des medienwissenschaftlichen Diskurses« zu. Sie referieren die bis heute wohl wichtigste Kontroverse zwischen denjenigen Medienphilosophen, für die Medien neutrale Mittler sind, und